

derne Himmel. Durch den großen Zeitraum, den der Autor betrachtet, ist die Auswahl der Karten natürlich beschränkt. Der englische Untertitel des Buches lautet „The Greatest Maps, Myths and Discoveries of the Universe“ und trifft den Inhalt besser als der deutsche Untertitel „Eine kleine Geschichte der Astronomie“. Lobenswert ist, dass es Vorstellungen des Himmels quer über alle Kontinente hinweg vorstellt, also auch Asien und hier speziell Indien und China berücksichtigt sowie Süd- und Mittelamerika und den islamischen Raum. Damit erfüllt der Autor seinen selbstgewählten Anspruch, „eine visuelle Geschichte des Himmels zu schaffen, in der die weitreichenden, komplexen Vorstellungen der himmlischen Mythologie, der philosophischen Kosmologie und der Astrophysik in einer einzigen illustrierten Reise durch die Jahrtausende zusammengefasst werden.“ So finden sich tibetische Mandalas aus dem 15. Jahrhundert neben Robert Fludds (17. Jh.) Vorstellungen von der Unendlichkeit. Diese Karten sind nicht nur ein Medium zum Transport von Information und geben Auskunft über die Vorstellungen der Menschen, sondern sind aus der Warte der Ästhetik auf hohem künstlerischen Niveau.

Nach all dem positiven Eindruck, den das Buch beim Durchblättern bietet, fallen die begleitenden Texte etwas ab. Das ist vor allem bei den Texten zur Neuzeit und Moderne zu bemerken. So bleibt die Geschichte hinter der Entdeckung des Planeten Neptun von jeglicher Spannung befreit. Ein anderes Beispiel ist das Fehlen der Raum- und Zeitvorstellung Newtons, auf der die klassische Physik basiert, und konträrer Vorstellungen jener Zeit, wie der von Leibniz. Gerade diese Themen und Kontroversen würden sehr gut in dieses Buch passen. Weil der Autor die Newtonsche Vorstellung nicht behandelt, gelingt es ihm am Ende nicht, die Bedeutung von Einsteins Relativitätstheorie in den richtigen Kontext zu stellen. Damit verspielt Brooke-Hitching inhaltliche Tiefe und das Begreifen der Konsequenzen. Das hinterlässt bei physikalisch Vorgebildeten einen schalen Beigeschmack. Bei den großen Abschnitten der Neuzeit und Moderne

ist das Fehlen eines Zusammenhangs besonders schmerzlich. Daher ergibt sich eher eine willkürliche Ansammlung von „Discoveries“.

Daher kann ich dem Autor nur bedingt bescheinigen, dass sein Vorhaben geglückt ist. Insbesondere Kontroversen – wissenschaftliche, politische, religiöse – kommen nicht ausreichend zur Sprache. Hinter jedem Bild von der Welt, und damit auch ihrer visuellen Repräsentation, stehen Diskussionen, Kämpfe und Schicksale. Entschieden hat sich der Autor hingegen für eine anekdotenhafte Erzählung. Dennoch lässt sich in dem schönen Band gut blättern, um die menschlichen Vorstellungen vom Himmel über die Zeiten und Kulturen hinweg zu betrachten.

Dr. Matthias Hahn, Karlsruhe

Friedrich Dürrenmatt zum 100. Geburtstag

„Sind das wirklich die bleibenden Vertreter der heutigen Naturwissenschaft?“, fragte Ernst Brüche im April 1962 kritisch in seinem kommentierten Pressespiegel zur Uraufführung von Friedrich Dürrenmatts „Die Physiker“ in Zürich.¹⁾ Doch sein Fazit lautete: „Trotzdem, man sollte sich das Stück ansehen, die ‚Farce des Weltunterganges‘, den ‚grotesken Totentanz dieser Welt‘, das ‚gnadenlose Stück‘.“

Der 1990 verstorbene Dürrenmatt wäre am 5. Januar 100 Jahre geworden, sein Werk liegt in einer 37-bändigen Ausgabe vor, die im Dezember 2020 revidiert und in neuem Design erschienen ist. Das Stück **Die Physiker** (Bd. 7) zählt mittlerweile zu den Klassikern des modernen Theaters.

Auch wenn sich in diesem Stück mehr über die Frage der Verantwortung der Wissenschaft als über ihre Praxis lernen lässt, interessierte sich Dürrenmatt zeit seines Lebens vor allem für Physik und ließ dieses Interesse auch in seine Werke einfließen.²⁾ Etwa in die Novelle **Der Auftrag** (in

Bd. 26, auch einzeln), die zunächst als eigenwillige, multiperspektivische Kriminalstory daherkommt, deren Untertitel „Vom Beobachten des Beobachters des Beobachters“ aber auch darauf hindeutet, dass hier Dürrenmatts Beschäftigung mit der Quantenmechanik eingeflossen ist.

Auf Einladung der ETH Zürich hielt er 1979 eine Rede über Albert Einstein. Diese wurde mit Anmerkungen als Buch veröffentlicht und findet sich mit einer Skizze zu einem Nachwort im Band **Philosophie und Naturwissenschaft** (Bd. 33), der unter



Informationen zu **Friedrich Dürrenmatts** Werkausgabe und den erwähnten Einzelbänden finden sich auf www.diogenes.ch/leser/autoren/d/friedrich-duerrenmatt.html.

anderem auch Dürrenmatts fragmentarische „Überlegungen zum Gesetz der großen Zahl“ enthält.

In Dürrenmatts „Übungsstück für Schauspieler“ **Porträt eines Planeten** (Bd. 12), 1970 uraufgeführt, droht gar die Vernichtung der Erde durch eine Supernovaexplosion der Sonne, die dafür astrophysikalisch gesehen allerdings zu klein wäre. Angesichts des drohenden Endes will der Autor noch im letzten Moment den Planeten und seine gesellschaftlichen Zustände in einem Porträt festhalten.

Dürrenmatt sah sich bestenfalls als physikalisch gebildeter Laie. „Ich bin kein Naturwissenschaftler, ich schreibe Komödien“, sagte er einmal. Diese fielen allerdings oft genug grimmig bis apokalyptisch aus – vielleicht gerade deshalb ein guter Grund, seine Werke wieder oder neu zu lesen.

Alexander Pawlak

1) E. Brüche, Phys. Blätter **18**, 166 (1962), bit.ly/3oDhSkq

2) Vgl. dazu etwa R. Käser, Friedrich Dürrenmatt: Texte im Spannungsfeld von Literaturtheorie und Wissenschaftsgeschichte (1999), bit.ly/3olsi29